

Das innere Weltsystem des Menschen

Vierter Vortrag

23. März.

Die gestrige Auseinandersetzung über die Bedeutung zunächst eines derjenigen Organe, welche gleichsam "ein inneres Weltsystem" des Menschen darstellen, soll heute fortgesetzt werden. Dann soll der Übergang gefunden werden zur Beschreibung der Aufgaben anderer Organe und Organsysteme des Menschen.

Es ist mir gestern in Anknüpfung an das, was hier über das Organ der Milz gesprochen worden ist, gesagt worden, daß sich doch ein scheinbarer Widerspruch ergeben könnte gegenüber jener wichtigen Aufgabe, die dem Organ der Milz im Gesamtwesen des Menschen gestern zugeschrieben worden ist; dieser Widerspruch könnte sich ergeben, wenn bedacht wird, daß es ja möglich ist, die Milz aus dem Körper herauszunehmen, sie also sozusagen aus dem Körper zu entfernen und durch diese Entfernung der Milz den Menschen eben nicht lebensunfähig zu machen.

Ein solcher Einwand ist natürlich einer derjenigen, die von unserm gegenwärtigen zeitgenössischen Standpunkte aus voll berechtigt sind, und die gemacht werden müssen, da sich gewisse Schwierigkeiten auch denjenigen bieten, welche in ganz ehrlich suchender Art an die geisteswissenschaftliche Weltanschauung herankommen. Nur "im allgemeinen" konnte ja in dem ersten öffentlichen Vortrage (*) darauf hingewiesen werden, wie unsere heutigen Zeitgenossen - namentlich dann, wenn sie ein durch die wissenschaftlichen Methoden geschultes Gewissen haben - Schwierigkeiten finden, wenn sie sich auf den Weg begeben, zu verstehen, was dargestellt werden soll aus den okkulten Untergründen des Weltwesens. Nun werden wir ja im Laufe der Vorträge im Prinzip sozusagen von selber sehen, wie ein solcher Einwand sich von selber hinweghebt. Ich will aber doch heute schon vorabemerkend darauf aufmerksam machen, daß die Entfernung der Milz aus dem menschlichen Organismus durchaus vereinbar ist mit alledem, was gestern auseinandergesetzt worden ist. Wenn Sie wirklich aufsteigen wollen zu den geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, müssen Sie sich ja allmählich dareinfinden, daß dasjenige, was wir den menschlichen Organismus von außen gesehen nennen, was wir daran durch unsere äußeren Sinne wahrnehmen, was wir auch substantiell - oder vielleicht besser gesagt: äußerlich materiell an diesem menschlichen Organismus sehen, daß dies nicht der ganze Mensch ist, sondern daß dem Menschen als physischem Organismus (das werden wir noch weiter auszuführen haben) zu Grunde liegen höhere, übersinnliche Organismen. - Ätherleib oder Lebensleib, astralischer Leib, Ich, - und daß wir im physischen Organismus nur den äußeren, den physischen Ausdruck ~~haben~~ eben haben für die entsprechende Gestaltung, für die entsprechenden Vorgänge des Ätherleibes, Astralleibes usw. Wenn wir auf ein solches Organ hinweisen, wie es die Milz ist, so meinen wir es im geisteswissenschaftlichen Sinne so, daß im Grunde genommen

36

(*) "Wie widerlegt man Theosophie?" gehalten am 19. März 1911.

nicht nur in der äußeren physischen Milz etwas vor sich geht, sondern daß dies, was in der physischen Milz vorgeht, nur der physische Ausdruck für entsprechende Vorgänge z.B. im Ätherleibe oder im Astralleibe ist. Und man könnte sagen: je mehr irgend ein Organ der unmittelbare Ausdruck ist für Geistiges, desto weniger ist die physische Form des Organs - also das, was wir physisch substantiell vor uns haben - das eigentlich Maßgebende. Ebenso, wie wenn wir ein Pendel ansehen, und hier die Pendelbewegung nur der physische Ausdruck ist für die Schwerkraft, ebenso ist ein physisches Organ nur der physische Ausdruck für übersinnliche Kraft- und Formwirkungen, mit dem Unterschiede allerdings, daß bei solchen Kräften, wie die Schwerkraft eine ist, bei Wegnahme des Pendels - also des äußeren Ausdrucks - kein innerer Schwerkraftsrhythmus übrig bleibt. Das ist wohl in der unbelebten, unorganischen Natur so der Fall, nicht aber in derselben Weise in der belebten, organischen Natur. Wenn bei einem Gesamtorganismus nicht andere Gründe vorliegen, von denen wir noch sprechen werden, so ist es nicht notwendig, daß mit der Wegnahme des physischen Organes auch die geistigen Wirkungen aufhören, denn dieses physische Organ ist in seiner physischen Gestalt nur ein schwacher Ausdruck der entsprechenden Art der geistigen Wirkungen.

Wenn wir also den Menschen in bezug auf seine Milz ansehen, so haben wir es zunächst zu tun mit der physischen Milz, dann aber mit einem System von Kraftwirkungen, die in der physischen Milz nur ihren Ausdruck haben. Und wenn man die Milz wegnimmt, dann sind diese Kraftwirkungen noch da, die eingegliedert sind in den Organismus; und diese hören nun nicht auf, wie etwa gewisse geistige Tätigkeiten beim Menschen aufhören, wenn man das Gehirn, oder Teile davon fortnimmt. Es kann unter Umständen sogar sein, daß durch die Erkrankung eines Organs ein viel größeres Hindernis eintritt für die Fortdauer der geistigen Wirkungen, als durch die Herausnahme des betreffenden Organs. Das ist z.B. bei einer schweren Erkrankung der Milz der Fall. Wenn es bei einer schweren Erkrankung möglich ist, das Organ zu entfernen, so ist unter Umständen das Entfernen ein geringeres Hindernis für die Entfaltung der geistigen Wirkungen, als das Organ selbst, das innerlich erkrankt ist, und nun ein fortwährender Störenfried ist gegenüber der zu Grunde liegenden geistigen Kraftentwicklung. - Daher gehört ein solcher Einwand wie der angeführte zu denjenigen, welche man gewiss macht, wenn man noch nicht tiefer in das eigentliche Wesen des geisteswissenschaftlichen Erkennens eingedrungen ist. Ein ganz begreiflicher Einwand ist es - aber zu gleicher Zeit einer derjenigen, die ganz von selbst verschwinden, wenn man sich Zeit läßt und Geduld hat, um tiefer in die Sache einzudringen. Diese Erfahrung werden Sie überhaupt machen: wenn man bei derartigen Betrachtungen mit einem gewissen Wissen, das man gesammelt hat aus dem, was die heutige Wissenschaft ist, herantritt an das, was aus der Geisteswissenschaft heraus gegeben wird, da kann sich dann Widerspruch auf Widerspruch ergeben, sodaß man sozusagen garnicht zurechtkommen kann. Und wenn man da schnell fertig ist mit dem Urteilen, so wird man ja allerdings zu keinem andern Ergebnis kommen können als zu demjenigen: daß Geisteswissenschaft etwas Hirnverbranntes ist, das nicht im Geringsten übereinstimmt mit den Ergebnissen der äußeren Wissenschaft. Wenn man aber Zeit hat und sich mit Geduld auf die Sache einläßt, dann wird man sehen, daß es keinen Widerspruch auch nur geringfügigster Art gibt zwischen dem, was aus der Geisteswissenschaft kommt, und dem, was aus der äußeren Wissenschaft

gegeben werden kann. Die Schwierigkeit, die da vorliegt, ist die, daß das Gesamtgebiet des anthroposophischen oder Geisteswissenschaftlichen Erkennens ein so weites ist, daß man immer nur Teile geben kann. Und wenn die Leute an diese Teile herantreten, können sie solche Widersprüche fühlen wie diesen charakterisierten; aber man würde ja sonst gar nichts anfangen können mit dem notwendigen Hereinbringen anthroposophischer Weltanschauung in die Gesamtbildung und in das Gesamtwissen unserer Zeit.

Gestern versuchte ich, Ihnen darzulegen jene Umrhythmisierung, welche - in dem Sinne, wie es jetzt auseinandergesetzt worden ist - durch die Milz vorgenommen wird gegenüber dem äußeren rhythmuslosen Ernähren des Menschen. Ich bin ausgegangen von dem, was gestern in dieser Beziehung gesagt worden ist, weil es als solches im Grunde genommen die am leichtesten Verständliche ist von allen Funktionen, welche z.B. die Milz hat; aber ob es zwar die am leichtesten verständliche ist, ist sie nicht die allerwichtigste und auch nicht die, welche sozusagen die Hauptsache bildet. Denn man könnte ja immer sagen: Nun ja, wenn der Mensch sich also bemühen würde, den richtigen Rhythmus seiner Ernährung zu erkennen, so würde von dieser Seite her die Tätigkeit der Milz nach und nach eine unnötige werden müssen. Schon daraus ersieht man, daß es das Geringfügigste ist, was wir gestern gesagt haben. Weit wichtiger ist ein anderes: daß wir ja in unserer Ernährung gegenüberstehen den äußeren Stoffen, den äußeren Nahrungsmitteln, ihrer Zusammensetzung und der Art und Weise, wie sie sich in unserer Umgebung finden. So lange man freilich die Anschauung hat, daß diese Nahrungsstoffe tote Massen sind, oder höchstens Massen von dem Leben, wie man es sonst voraussetzt in den Pflanzen und in den sonstigen Nahrungsmitteln, solange man dies annimmt, könnte es allerdings scheinen, als ob es einfach notwendig wäre, daß sozusagen der äußere Stoff, der da als Nahrungsmittel aufgenommen wird in den Organismus, bearbeitet wird durch das, was man die Verdauung nennt im weitesten Sinne. Gewiss stellen sich ja auch viele Menschen die Sache so vor, daß man es mit einem bestimmungslosen Stoff zu tun hat, den wir als unsere Nahrungsmittel aufnehmen, mit einem Stoff, der ganz gleichgiltig ist gegen uns selbst, und der nur darauf wartet, wenn wir ihn aufgenommen haben, daß wir ihn auch verarbeiten können. So ist es aber nicht. Die Nahrungsmittel sind im Grunde doch keine Ziegelsteine, die es sich gefallen lassen, in jeder Art als Bausteine zu dienen an dem Bau, den sie eben aufführen sollen. Die Ziegelsteine lassen es sich gefallen, in beliebiger Weise dem Plan des Architekten eingefügt zu werden, weil sie eine in sich unregsame Masse in bezug auf den Bau darstellen. So ist es aber nicht bei den Nahrungsmitteln in bezug auf den Menschen. Denn ein jedes Substantielle, das wir in unserer Umgebung haben, hat gewisse innere Kräfte, hat eine innere Gesetzmäßigkeit. Und das ist das Wesentliche eines Stoffes, daß er innere Gesetzmäßigkeiten, innere Regsamkeiten hat. Wenn wir also die äußeren Nahrungsmittel in unsern Organismus hineinbringen, sie sozusagen unserer inneren Regsamkeit einfügen, so lassen sie sich das nicht ohne weiteres gefallen, sondern legen es zunächst darauf an, ihre eigenen Gesetze, ihre eigenen Rhythmen ~~sa-entfalten~~ und ihre eigenen inneren Bewegungsformen zu entfalten. Und will der menschliche Organismus sie haben für seine Zwecke, so muß er zunächst in diesen Stoffen ihre eigene Regsamkeit, die eigene Regsamkeit der Stoffe sozusagen vernichten. Er muß sie aufheben, muß nicht

bloß ein gleichgiltiges Material verarbeiten, sondern er muß entgegenarbeiten der eigenen Gesetzmäßigkeit der Stoffe. Daß diese Stoffe eine eigene Gesetzmäßigkeit haben, das kann der Mensch bald spüren, z.B. wenn er sich ein starkes Gift zuführt durch den Verdauungskanal; da wird er bald sehen, daß die eigene Gesetzmäßigkeit der Stoffe Herr über ihn wird, daß sie sich geltend macht. So, wie aber ein Gift überhaupt eine innere Gesetzmäßigkeit hat, durch die es eine Attacke auf den Organismus ausführt, so ist es mit jedem Stoff, mit jedem Nahrungsstoff, den wir zu uns nehmen. Er ist nicht etwas Gleichgiltiges; sondern er macht sich in seiner eigenen Natur, in seiner eigenen Wesenheit geltend; er hat sozusagen seinen eigenen Rhythmus. Und diesem Rhythmus ~~we~~ muß vom Menschen entgegengearbeitet werden, sodaß nicht nur gleichgiltige Baumaterialien zu verarbeiten sind in der inneren Organisation des Menschen, sondern es muß erst die eigene Natur dieser Baumaterialien überwunden werden.

So können wir sagen: In den Organen, denen unsere Nahrungsmittel im Innern des Menschen zunächst entgegentreten, haben wir die Werkzeuge, um zunächst demjenigen gegenüberzutreten, was Eigenleben der Nahrungsstoffe ist, - jetzt "Leben" im weiteren Sinne aufgefaßt, - sodaß auch die scheinbar leblose Natur mit ihren Bewegungsgesetzen darin eingeschlossen ist. Was die Nahrungsmittel selber an eigenem Rhythmus in sich haben, der dem menschlichen Rhythmus widerspricht, das muß umrhythmisiert werden. Dabei wirkt der Organismus der Milz zunächst sozusagen als das Äußerste. Aber an diesem Umrhythmisieren, an diesem Umgestalten und Abwehren arbeiten die andern der genannten Organe bereits mit, sodaß wir in Milz, Leber und Galle ein zusammenwirkendes Organsystem haben, welches im wesentlichen dazu bestimmt ist, sozusagen bei der Aufnahme der Nahrungsmittel in den Organismus dasjenige zurückzuschieben, was Eigennatur dieser Nahrungsmittel ist. Und alle Tätigkeit, welche zunächst entfaltet wird im Magen, oder schon bevor die Speise in den Magen gelangt, was dann bewirkt wird durch die Absonderung der Galle, was dann weiter durch die Tätigkeit von Leber und Milz geschieht, das gibt eben diese Abwehr der Eigenatur der äußeren Nahrungsstoffe. Daher sind also unsere Nahrungsmittel sozusagen erst dann dem inneren Rhythmus des menschlichen Organismus angepaßt, wenn ihnen entgegentreten sind die Wirksamkeiten dieser Organe. Und wenn wir so unsere Nahrungsmittel aufgenommen und sie ausgesetzt haben den Wirksamkeiten dieser Organe, dann haben wir erst dasjenige in uns, was fähig ist in jenes Organsystem aufgenommen zu werden, das der Träger, das Werkzeug unseres Ich ist. Bevor irgendein äußerer Nahrungsstoff in unser Blut aufgenommen werden kann, sodaß dieses unser Blut die Fähigkeit erhält, Werkzeug zu sein für unser Ich in dem Sinne, wie es dargestellt worden ist, müssen all die Eigengesetzlichkeiten der äußeren Welt abgestreift sein, und das Blut muß die Nahrungsmittel in einer solchen Gestalt empfangen, wie sie entsprechen der eigenen Natur des menschlichen Organismus. Daher können wir sagen: In Milz, Leber und Galle und in ihrem Zurückwirken auf den Magen haben wir diejenigen Organe, welche die Gesetze der äußeren Welt, aus der wir unsere Nahrungsmittel entnehmen, anpassen der inneren Organisation, dem inneren Rhythmus des Menschen.

Nun steht aber diese menschliche Natur, wie sie als Ganzes wirkt, mit allen ihren Gliedern nicht bloß der inneren Welt gegenüber; sondern diese menschliche Natur muß in einer fort-

währenden Korrespondenz, in einem fortwährenden lebendigen Wechselwirken mit der Außenwelt sein. Dieses lebendige Wechselwirken mit der Außenwelt wird ja gerade dadurch abgeschnitten, daß den Gesetzen der Außenwelt, insofern wir mit der Außenwelt in Beziehung treten durch die Nahrungsmittel, entgegengestellt werden die drei Organsysteme: Leber, Galle, Milz. Durch diese wird die äußere Gesetzmäßigkeit weggenommen von dieser Seite her. Und es würde der menschliche Organismus, wenn er nur ausgesetzt wäre diesen Organsystemen, sich sozusagen von der Außenwelt vollständig abschließen, ein in sich vollkommen isoliertes Wesen sein als Organsystem. Daher ist ein anderes ebenso notwendig: Wie der Mensch auf der einen Seite solche Organsysteme braucht, durch welche die Außenwelt so umgestaltet wird, daß sie gemäß seiner Innenwelt wird, so muß er auf der andern Seite auch in der Lage sein, u n m i t t e l b a r mit dem Werkzeug seines Ich der Außenwelt entgegenzutreten, unmittelbar also seinen Organismus, der sonst eine in sich isolierte Wesenheit wäre, mit der Außenwelt fortwährend in Beziehung zu setzen. Während das Blut auf der einen Seite mit der Außenwelt nur so in Beziehung tritt, daß es von dieser Außenwelt nur das erhält, dem alle Eigengesetz-mäßigkeit abgestreift ist, tritt es auf der andern Seite mit der Außenwelt so in Beziehung, daß es unmittelbar an diese Außenwelt in einer gewissen Weise herantreten kann. Das geschieht, wenn das Blut durch die Lunge fließt und mit der äußeren Luft in Berührung kommt. Da wird es durch den Sauerstoff der äußeren Luft aufgefrischt und in einer solchen Weise gestaltet, daß jetzt dieser Gestaltung nichts abschwächend gegenübertritt, sodaß auf diese Weise in der Tat der Sauerstoff der Luft so herantritt an das Werkzeug des menschlichen Ich, wie es dessen eigenster Natur und Wesenheit entspricht. - So sehen wir jene ganz merkwürdige Tatsache vor unser Auge treten, daß sozusagen das edelste Werkzeug, das der Mensch hat, das Blut, welches das Werkzeug seines Ich ist, wie ein Wesen dasteht, welches alle Nahrung - also alles, was in der Außenwelt lebt - durch die früher charakterisierten Organsysteme sorgfältig filtriert erhält. Dadurch ist das Blut in die Fähigkeit versetzt, ganz und gar ein Ausdruck der inneren Organisation des Menschen zu werden, des inneren Rhythmus des Menschen. Indem aber das Blut unmittelbar mit der Außenwelt in Berührung tritt - mit demjenigen Stoffe der Außenwelt, der in seine innere Gesetzmäßigkeit und Regsamkeit aufgenommen werden darf, ohne daß er u n m i t t e l b a r bekämpft zu werden braucht, - dadurch ist diese menschliche Organisation nichts in sich abgeschlossenes; sondern sie ist zu gleicher Zeit auf der andern Seite mit der Außenwelt voll in Berührung.

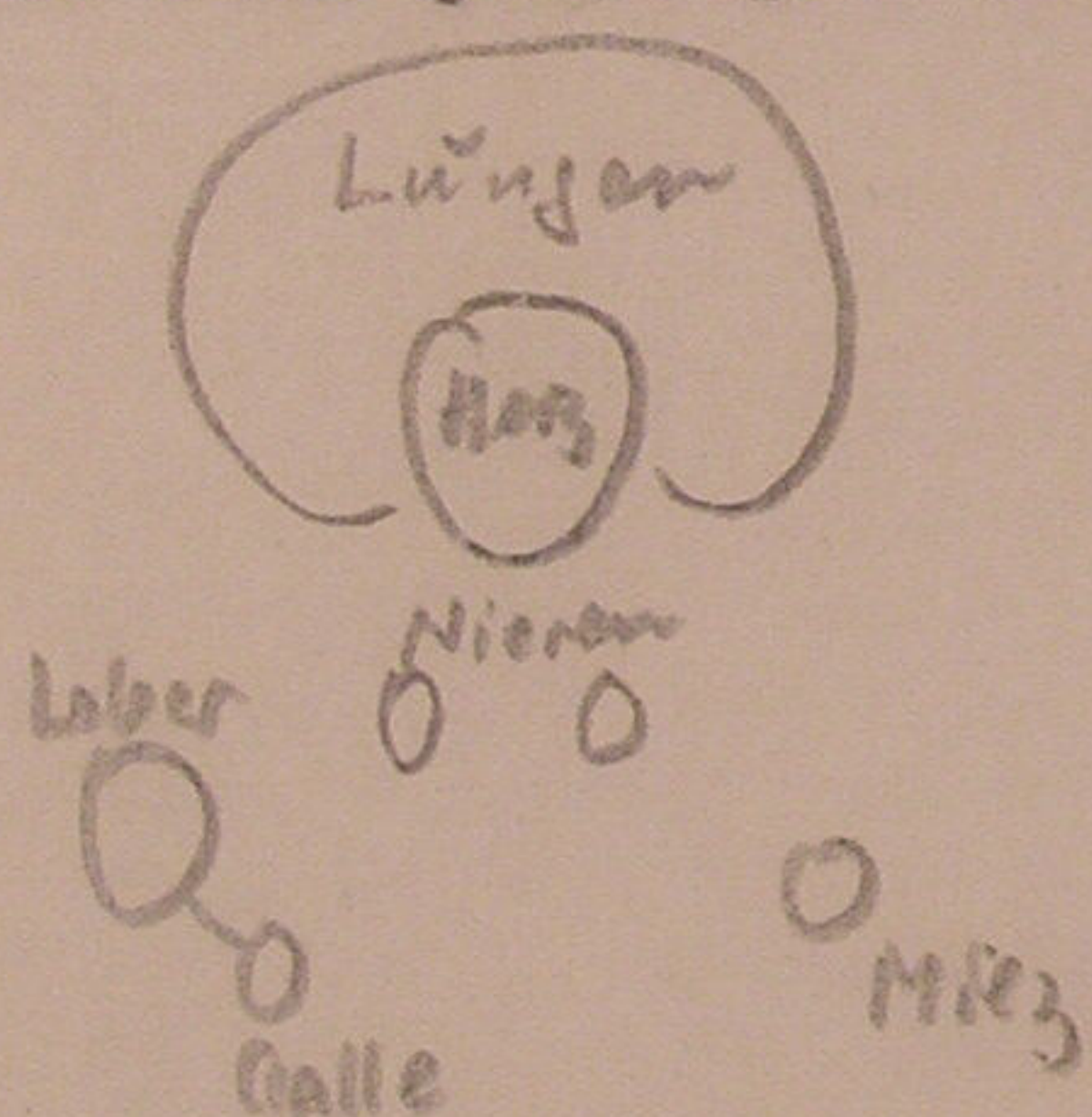
So haben wir in diesem menschlichen Blutorganismus auch von diesem Gesichtspunkte aus etwas ganz wunderbares vor uns. Wir haben in ihm ein wirkliches, echtes Ausdrucksmittel des menschlichen Ich, das ja in der Tat auf der einen Seite der Außenwelt zugekehrt ist - auf der andern Seite wieder seinem eigenen Innenleben zugekehrt ist. Wie wir gesehen haben, daß der Mensch durch sein Nervensystem den Impressionen der Außenwelt zugewendet ist, also die Außenwelt sozusagen auf dem Umwege durch seine Seele durch die Nerven in sich aufnimmt, so kommt er in eine unmittelbare Berührung mit der Außenwelt mit seinem Blutwerkzeuge, indem das Blut den Sauerstoff der Luft durch die Lungen aufnimmt. Daher können wir also sagen: In dem, was uns gegeben ist auf der einen Seite in dem Milz-Leber-Galle-System und auf der andern Seite in dem Lungen-System, haben wir zwei einander entgegenwirkende Systeme. Gleichsam Außenwelt und Innenwelt berühren sich durch das Blut ganz unmittelbar im menschlichen

lichen Organismus, indem von der einen Seite her das Blut mit der äußeren Luft in Berührung kommt - und von der andern Seite her mit den Nahrungsmitteln, denen ihre eigene Natur genommen ist. Es stoßen also - möchte man sagen - wie positive und negative Elektrizität hier zwei Weltenwirkung im Menschen zusammen. Und wir können uns sehr leicht vorstellen, wo das Organsystem liegt, welches bestimmt ist, auf sich wirken zu lassen das Aufeinanderprallen dieser beiden Weltenkraftsysteme. Bis zum Herzen herauf, insofern das Blut durch das Herz strömt, wirken die umgewandelten Nahrungssäfte; bis zum Herzen herein, insofern es vom Blute durchflossen wird, wirkt der Sauerstoff der Luft, der unmittelbar aus der Außenwelt in unser Blut tritt, sodaß wir im H e r z e n dasjenige Organ haben, in dem sich diese zwei System begegnen, in die der Mensch hineinverwoben ist, an denen er nach zwei Seiten hängt. Es ist mit diesem menschlichen Herzen so, daß wir sagen könnten: an ihm hängt auf der einen Seite der ganze menschliche i n n e r e Organismus - und auf der andern Seite ist dieser menschliche Organismus selber wieder durch das Herz unmittelbar angeknüpft an den Rhythmus, an die innere Regsamkeit der ä u ß e r e n Welt. Wenn nun zwei solche System zusammenstoßen, so könnte es ja sein, daß ihr Zusammenwirken eine unmittelbare Harmonie ergibt. Wir könnten uns vorstellen, daß diese zwei Systeme - sozusagen das System der großen Welt, das, indem es den Sauerstoff oder die Luft überhaupt in uns hereinschickt, an uns herandrängt, - und das System der eigenen Innenwelt, der kleinen Welt, das uns die Nahrungsmittel umwandelt, - daß sich diese selber im Blute, indem es das Herz durchströmt, einen harmonischen Ausgleich schaffen. Wenn es so wäre, dann wäre der Mensch eingespannt in zwei Welten, die sozusagen sein inneres Gleichgewicht schufen. Nun werden wir im Laufe dieser Vorträge noch sehen, daß es sich mit der Beziehung der Welt zur menschlichen Wesenheit nicht so verhält, daß die Welt uns ganz passiv läßt, sozusagen ihre Kräfte aussendet in zweierlei Art, und daß wir in deren Entgegenwirkungen einfach eingespannt sind. So ist es nicht; sondern wir werden es immer mehr und mehr als das Wesentliche des Menschen erkennen lernen, daß ihm zuletzt immer ein Rest bleibt für seine innere Tätigkeit, daß es ihm zuletzt - bis in seine Organe hinein überlassen ist, den Ausgleich, das innere Gleichgewicht selber herbeizuführen. So müssen wir auch im menschlichen Organismus selber den Ausgleich dieser beiden Weltsystem suchen, die Harmonisierung dieser beiden Organsysteme. Wir müssen uns sagen: Von vorn herein, durch die außerhalb des Menschen liegenden Gesetzmäßigkeiten und durch die in seinem bloßen Innenorganismus liegenden Gesetzmäßigkeiten, ist noch nicht die Harmonisierung dieser beiden Organsysteme gegeben; sondern diese muß wieder durch ein eigenes Organsystem hervorgerufen werden. Der Mensch muß in sich selber die Harmonisierung herstellen. (Wir reden jetzt nicht vom Bewußtsein, sondern von den Vorgängen, die sich ganz unbewußt innerhalb der Organsysteme des Menschen abspielen.) Dieser Ausgleich zwischen den zwei Systemen - dem Milz-Leber-Galle-System auf der einen Seite und dem Lungensystem auf der andern Seite - gegenüber dem das Herz durchfließenden Blute, wird nun auch herbeigeführt. Und er wird dadurch herbeigeführt, daß eingeschaltet ist in den ganzen menschlichen Organismus und in inniger Verbindung steht mit dem Blutkreislauf: das-Nieren N i e r e n - S y s t e m .

Im Nieren-System haben wir dasjenige, was sozusagen harmonisiert die äußeren Wirkungen, die von dem unmittelbaren Berühren des Blutes mit der Luft herrühren, und diejenigen Wir-

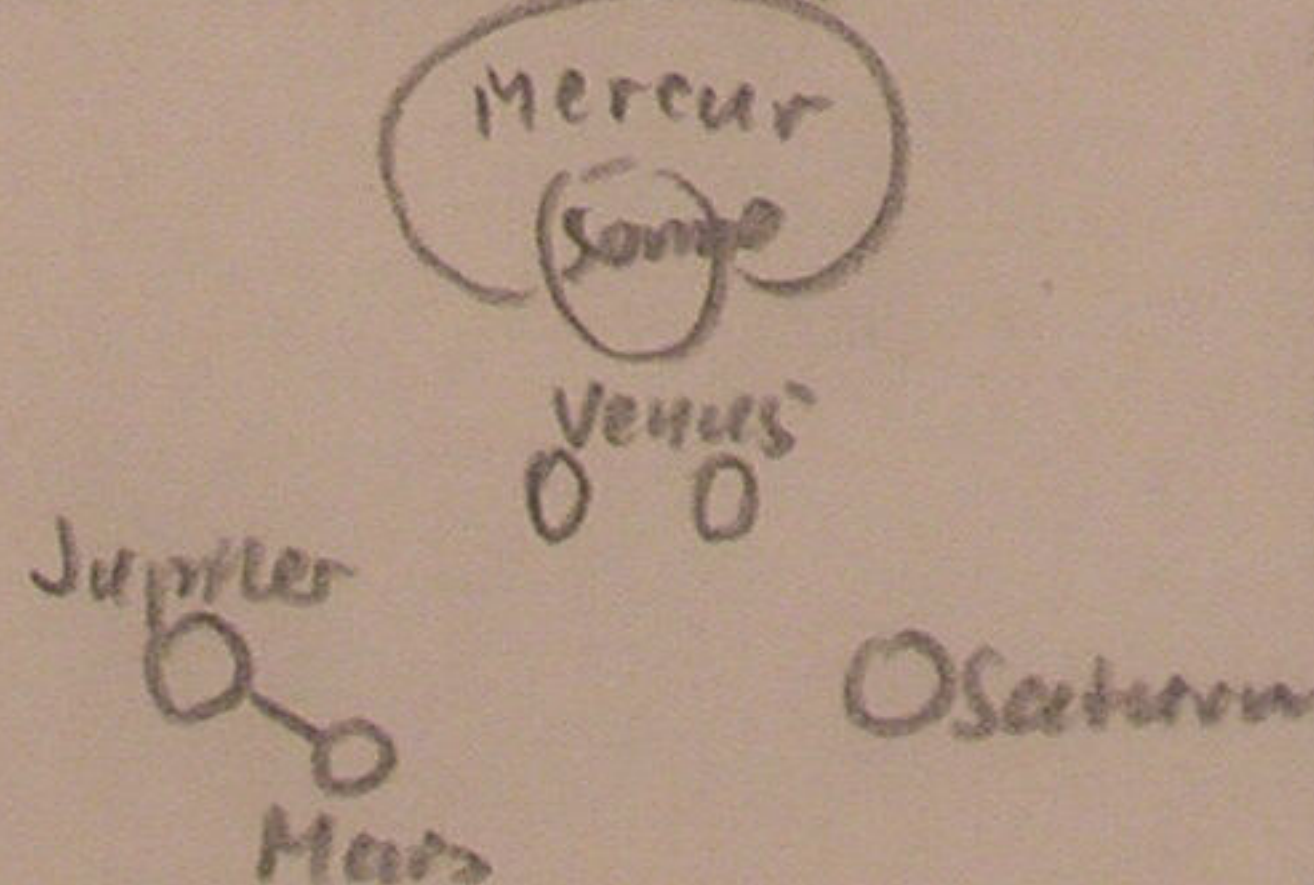
kungen, die vom Innern des menschlichen Organismus selber ausgehen, indem die Nahrungsmittel erst dadurch zubereitet werden müssen, daß ihre Eigennatur abgestreift wird. In dem Nieren-System haben wir also ein ausgleichendes System zwischen den oben charakterisierten zwei Organ-System-Arten, wodurch der Organismus sozusagen in die Lage kommt, den Überschuß abzugeben, der sich ergeben würde durch ein unharmnisches Zusammenwirken der beiden andern Systeme.

Jetzt haben wir gleichsam der ganzen inneren Organisation, den Organen des Verdauungsapparates - einschließlich derjenigen Organe, die wir dazu rechnen müssen, wie wir Leber, Galle, und Milz als solche erkannt haben, - dasjenige gegenübergestellt, für das diese Organe zunächst ihre vorbereitende Tätigkeit entwickeln: das Blutsystem. Und wir haben gleichsam nach der andern Seite diesem Blutsystem diejenigen Organe gegenübergestellt, wodurch einerseits der einseitigen Isolierung entgegengearbeitet wird, und andererseits aber auch wieder der Ausgleich geschaffen wird zwischen den genannten inneren Systemen und dem, das von außen hereindringt. - Wenn wir also (und wir werden noch sehen, wie sehr das berechtigt ist) das Blutsystem mit seinem Mittelpunkt, dem Herzen, in die Mitte des Organismus hineigestellt denken, so haben wir sich angliedernd an dieses Blut-Herz-System die Systeme von Milz, Leber und Galle auf der einen Seite - und damit in Verbindung stehend auf der andern Seite das Lungensystem und das Nierensystem. (Wir werden noch hervorheben, wie ungeheuer der Zusammenhang ist zwischen dem Lungensystem und dem Nierensystem.) Wenn wir uns wieder - und zwar jetzt ganz schematisch - diese Systeme einfach neben-



einander zeichnen, dann haben wir in ihnen alles dasjenige aus der menschlichen inneren Organisation, was in einem gewissen Zusammenhange steht, und was sich in diesem Zusammenhang so darstellt, daß wir in dem Herzen mit dem dazugehörigen Blutsystem das Allerwichtigste zu sehen haben. - Nun habe ich schon darauf hingewiesen, - und wir werden noch im genaueren sehen, inwiefern eine solche Namengebung gerechtfertigt ist, - daß im Okkultismus die Milzwirkung als eine saturnische Wirkung bezeichnet wird, die Leberwirkung als eine Jupiterwirkung und die Gallenwirkung als eine Marswirkung. Aus demselben Grunde, weshalb diese Namen für

die betreffenden Wirkungen gewählt werden, sieht nun die okkulte Erkenntnis in dem Herzen und dem dazugehörigen Blutsystem dasjenige, was den Namen "Sonne" im menschlichen Organismus so verdient, wie die Sonne draußen diesen Namen im Planetensystem verdient; und in dem Lungensystem ist das enthalten, was der Okkultist nach demselben Prinzip dieser Namengebung als "Merkur" bezeichnet, und in dem Nierensystem dasjenige, was in derselben Weise den Namen "Venus" verdient. So



haben wir denn in diesen Systemen des menschlichen Organismus - wenn wir jetzt garnicht eingehen auf eine Rechtfertigung dieser Namen - wirklich durch die Namen angedeutet etwas wie ein "inneres Weltsystem". Wir haben dieses innere Weltsystem noch dadurch ergänzt, daß wir uns in die Lage versetzt haben, auch den aus der menschlichen Natur selbst sich uns ergebenden Zusammenhang zu betrachten, der gilt für die beiden andern

Organsysteme, die zum Blutsystem in einer gewissen Beziehung stehen. Erst wenn wir die Sache so betrachten, haben wir eine Vollständigkeit in bezug auf das gegeben, was wir die eigentliche menschliche innere Welt nennen können. Ich werde Ihnen nun in den folgenden Vorträgen auch noch zu zeigen haben, daß tatsächlich der Okkultist Gründe hat, das Verhältnis der Söhne zu Merkur und Venus in einer ähnlichen Weise sich vorzustellen, wie im menschlichen Organismus das Verhältnis gedacht werden muß zwischen Herz, Lungen und Nieren.

Daraus sehen Sie also jetzt, daß in dem Werkzeug unseres Ich, in unserm Blutsystem, das seinem Rhythmus im Herzen zum Ausdruck bringt, etwas gegeben ist, was gewissermaßen in seiner ganzen Gestaltung, in seiner inneren Natur und Wesenheit durch das innere Weltsystem des Menschen bestimmt wird, was in dieses innere Weltsystem des Menschen erst eingebettet sein muß, damit es so leben kann, wie es eben lebt. In diesem menschlichen Blutsystem/- das habe ich schon öfter erwähnt - haben wir zu sehen das physische Werkzeug unseres Ich. Wir wissen ja, daß unser Ich so, wie wir es haben, nur dadurch möglich ist, daß dieses Ich aufgebaut ist auf Grundlage eines physischen Leibes, eines Aetherleibes und eines Astralleibes. Ein Ich, das frei in der Welt herumfliegt als menschliches Ich, ist nicht denkbar. Ein menschliches Ich innerhalb der Welt, die zunächst unsere Welt ist, setzt voraus als Grundlage einen Astralleib, einen Aetherleib und einen physischen Leib. Wie nun diese Ich in geistiger Beziehung voraussetzt diese drei genannten Wesensglieder des Menschen, so setzt das physische Organ, das Blutsystem, welches das Abbild des Ich ist, auch physisch voraus gewissermaßen solche Abbilder des astralischen und des ätherischen Leibes. Das Blutsystem kann sich also nur auf Grundlage von etwas anderem entwickeln. Während sich die Pflanze einfach entwickelt auf Grundlage der unbelebten, unorganischen Natur, indem sie gleichsam aus derselben herauswächst, müssen wir sagen, daß für den menschlichen Blutorganismus als eine Grundlage nicht bloß die äußere Welt als Unterlage dienen muß, wie sie der Pflanze als Unterlage dient; sondern es muß diese äußere Welt erst noch umgestaltet werden durch die Ernährung. Wie der physische Leib des Menschen erst noch in sich den Aetherleib und Astralleib trägt, so muß das, was durch die Nahrungsmittel einströmt, erst umgestaltet werden, damit den umgestalteten Nahrungsstoffen dasjenige eingegliedert werden kann, was Werkzeug ist des menschlichen Ich.

Wenn wir nun aber auch sagen können, daß dieses physische Organ, dieses physische Werkzeug des menschlichen Ich in dem Lungensystem bestimmt wird von außen, so wird es doch so bestimmt von außen, daß es eben ein Organ des Menschen, ein Organ der menschlichen Leibesorganisation ist. Und wir müssen jetzt wieder unterscheiden. Was von außen an den Menschen herankommt in Form von Luft, die eingeatmet wird, und die es dem Menschen möglich macht, mit einem äußeren Rhythmus unmittelbar sein Blut zu durchdringen, das müssen wir unterscheiden von dem, was nicht unmittelbar an das lebendige Werkzeug des Ich im Organismus, an das Blut, sondern was herantritt in der Art, wie es schon charakterisiert worden ist: auf dem Umwege durch die Seele, - was der Mensch also dadurch aufnimmt, daß er die Eindrücke der Außenwelt durch die Sinne empfängt, und diese Sinne ihre Eindrücke auch vermitteln bis zur Bluttafel hin. Deshalb werden wir sagen können: Der Mensch tritt nicht bloß mit der Außenwelt unmittelbar stofflich in Berührung durch die

Luft, indem diese Berührung hereinwirkt bis auf sein Blut; sondern er tritt auch durch seine Sinnesorgane mit der Außenwelt so in Berührung, daß diese Berührung auch eine nichtstoffliche ist, wie sie in dem Prozeß der Wahrnehmung stattfindet, den die Seele entfaltet, wenn sie zur Umwelt in Beziehung tritt. - Da haben wir etwas, was sich als ein höherer Prozeß hinzufügt zum Atmungsprozeß, etwas wie einen vergeistigten Atmungsprozeß. Während wir durch den Atmungsprozeß stofflich aufnehmen die Außenwelt, nehmen wir im Wahrnehmungsprozeß - und ich meine jetzt mit "Wahrnehmung" alles, was der Mensch an äußeren Impressionen verarbeitet, - etwas, was ein vergeistigter Atmungsprozeß ist, in unseren Organismus hinein. Und es entsteht jetzt die Frage: "Wie wirken diese beiden Prozesse zusammen?" - denn im menschlichen Organismus muß alles aufeinander wirken, muß alles sich begegnen. Legen wir uns einmal diese Frage genauer vor; denn es wird Wesentliches davon abhängen, daß wir sie uns genau vorlegen.

Um die heute zu gebende hypothetische Antwort vor unsere Seele führen zu können, müssen wir uns darüber klar werden, wie ein Zusammenwirken, ein Wechselwirken stattfinden kann zwischen alledem, was durch das Blut wirkt, und was das Blut dadurch geworden ist, daß alle diese Prozesse stattgefunden haben unter dem Eindruck des inneren Weltsystems, und zwischen dem, was wir als äußere Wahrnehmungsprozesse vollziehen. Denn trotzdem das Blut so filtriert ist, und obwohl so vieles dafür gesorgt hat, daß es ein so wunderbar organisierter Stoff ist, der Werkzeug unseres Ich sein kann, trotzdem ist diese Blut zunächst im menschlichen Organismus eine physische Substanz und gehört als solche zum physischen Leibe. Daher können wir sagen: Zunächst erscheint uns ein weiter, weiter Abstand zwischen dem so zubereiteten menschlichen Blute und zwischen alledem, was wir erkennen als unsere Wahrnehmungsprozesse, als das, was die Seele vollzieht. Und das ist ja eine nicht abzuleugnende Realität; denn der Mensch müßte ja sonderbar nicht zu denken verstehen, der ableugnen wollte, daß es Wahrnehmungen, Begriffe, Ideen, Gefühle, Willensimpulse gibt, ebenso wie es eine Blutsubstanz, eine Nervensubstanz, eine Lebersubstanz, eine Gallensubstanz gibt. Wie diese Dinge zusammenhängen, darüber können sich zunächst die Weltanschauungen streiten, - können sich darüber streiten, ob die Gedanken bloß irgendwelche Wirkungen seien, sagen wir, der Nervensubstanz oder dergleichen. Da kann erst das Streiten der Weltanschauungen beginnen. Aber darüber können sich keine Weltanschauungen streiten: daß es eine selbstverständliche Sache darstellt, daß unser Seeleninnenleben, unser Gedankenleben, unser Gefühlsleben, alles, was sich aufbaut auf Grund der äußeren Wahrnehmungen und Eindrücke, eine Realität für sich darstellt. Wohl gemerkt: ich sage zunächst nicht eine "absolute abgesonderte Realität", sondern eine "Realität für sich"; denn nichts ist in der Welt "abgesondert". Mit "Realität für sich" soll nur angedeutet werden, was real innerhalb unseres Weltsystems beobachtet werden kann; und dazu gehören alle Gedanken, Gefühle usw. ebenso, wie Magen, Leber und Galle. Aber ein anderes kann auffallen, wenn diese zwei Realitäten nebeneinander stehen: auf der einen Seite alles, was selbst ein so stark filtriertes Materielle, Physisches ist, wie das Blut - und auf der andern Seite das, was ja mit einem Physischen gar nichts zu tun zu haben scheint zunächst, nämlich die Inhalte der Seele, die Gefühle, Gedanken usw. Und in der Tat biete ja der Anblick dieser zwei-

43

erlei Arten von Realitäten für den Menschen solche Schwierigkeiten, daß sich ja an diesen Anblick angegliedert die aller mannigfaltigsten Antworten aus den verschiedensten Weltanschauungen heraus. Da gibt es Weltanschauungen,, welche eine unmittelbare Einwirkung des Seelischen, des Gedanklichen, des Gefühlsmäßigen auf die physische Substanz annehmen, wie wenn gleichsam der Gedanke auf die physische Substanz wirken könnte unmittelbar. Denen stehen andere gegenüber, die annehmen, daß Gedanken, Gefühle usw. einfach produziert werden aus den Vorgängen des Physisch-Substantiellen heraus. Der Streit dieser beiden Weltanschauungen hat ja in der äußeren Welt - nicht auf dem Felde des Okkultismus, für den dieser Streit ein Streit mit leeren Worten ist - durch lange Zeiten hindurch eine große Rolle gespielt. Und als man endlich garnicht mehr zurechtgekommen ist, da ist in der neueren Zeit noch ein anderes aufgetreten, was den sonderbaren Namen führt des "psychologisch-physischen Parallelismus". Wenn ich mich trivial ausdrücken darf, so möchte ich sagen: Weil man sich garnicht mehr zu helfen wußte, welcher nun von den beiden Gedanken der richtige ist: entweder wirkt der Geist auf die leiblichen Prozesse, oder es wirken die leiblichen Prozesse auf den Geist - so nahm man an, daß sie zwei Vorgänge sind, die parallel ablaufen. Man sagte sich: Während der Mensch denkt, fühlt usw. laufen parallel in seinen physischen Organsystemen ganz bestimmte Vorgänge; die Wahrnehmung: "Ich sehe rot" würde also entsprechen irgendeinem materiellen Vorgang. Aber man geht nicht weiter, als zu sagen, daß er eben "entspricht". Das ist ja in der Tat ein Auskunftsmittel, das insofern über alle Schwierigkeiten hinausführt, als man diese Schwierigkeiten nicht überwindet, sondern hinwegnimmt. Und alle Streitereien, die sich auf diesem Boden entsponnen haben und auch die Hilflosigkeit psychologisch-physischen Parallelismus ergeben sich dadurch, daß man diese Fragen entscheiden will auf einem Boden, auf dem sie garnicht zu entscheiden sind. Wir haben es mit nicht-materiellen Vorgängen zu tun, wenn wir die Tätigkeiten unseres Seelenlebens als Innenleben ins Auge fassen; und wir haben es mit materiellen Vorgängen zu tun, wenn wir selbst bei dem organisiertesten,, beim Blute unsere Betrachtungen anstellen. Wenn man diese zwei Dinge einfach gegenüberstellt - physische Betätigung und seelische Betätigung - und jetzt durch Nachdenken herausbekommen will, wie diese beiden aufeinander wirken, so ergibt dieses Nachdenken eben nichts. Durch Nachdenken kann man alle willkürlichen Lösungen oder Nichtlösungen finden. Erst dadurch wird über diese Fragen etwas entschieden werden können, daß nun wirklich einsetzt eine höhere Erkenntnis, die weder stehen bleibt bei dem physischen Anschauen der Außenwelt, noch bei dem an die bloße physische Außenwelt gebundene Denken; sondern die sich erhebt gewissermaßen zu dem, was über das Physische hinausführt - und auch zu dem, was von unserem inneren Seelenleben aus, das wir ja in der physischen Welt erleben, in die Überphysische Welt führt. Wir müssen von der einen Seite aus, von dem Materiellen, hinaufsteigen zu dem Übersinnlichen, Übermateriellen; wir müssen aber auch von unserem Seelenleben aus zu dem Überphysischen hinaufsteigen, d.h. zu dem, was unserem Seelenleben zu Grunde liegt in der überphysischen Welt; denn unser Seelenleben mit allen Gefühlen usw. erleben wir ja in der physischen Welt. Also wir müssen nach beiden Seiten aufsteigen zu einer überphysischen Welt.

Um aufzusteigen von der materiellen Seite her in die überphysische Welt, sind notwendig jene Seelenübungen, welche es dem Menschen möglich machen, hinter das äußere Sinnliche zu schauen,

hinter den Schleier, von dem ich gestern gesprochen habe, in welchen hineinverwoben sind unsere Sinneseindrücke. Solche Sinneseindrücke haben wir ja auch vor uns, wenn wir den ganzen menschlichen äußeren Organismus betrachten. Und wenn wir auch zum feinsten des menschlichen Organismus, zum Blute, herabsteigen, so haben wir es doch im Blute nur mit einem Physisch-Sinnlichen zu tun, wenn wir es zunächst mit den physischen Sinnen betrachten, wenigstens mit den Werkzeugen und Methoden der äußeren Wissenschaft, die uns von dem Blute ein solches Bild geben würde, wenn ein äußeres Auge dieses Blut unmittelbar sehen könnte. - Es ist also gesagt, daß der Mensch durch solche Seelenübungen, die hinaufführen in die übersinnliche Welt, hineindringen kann in die Untergründe der physischen Welt, in das Übersinnliche des menschlichen Organismus. Da tritt uns zuerst als das Übersinnliche des menschlichen Organismus dasjenige entgegen, was wir den "Ätherleib" nennen. Dieser Ätherleib (wir werden ihn noch genauer besprechen gerade vom okkult physiologischen Standpunkte aus) ist eine übersinnliche Organisation, die wir uns einfach zunächst denken als die übersinnliche Grundsubstanz, aus der sich der sinnliche Organismus des Menschen herausgliedert, und von dem er ein Abdruck ist. Von diesem Ätherleibe ist selbstverständlich auch das Blut ein Abdruck. Wir haben also jetzt hier, indem wir nur um eine Stufe hinter den sinnlichen Organismus getreten sind, ein Übersinnliches in dem menschlichen Ätherleibe; und es fragt sich nun: Können wir an dieses Übersinnliche nun auch herankommen von der andern Seite her, von der Seite des Seelischen her, von dem, was wir erleben in unsern Empfindungen, Gedanken, Gefühlen, die wir uns aufbauen auf Grundlage von Impressionen der Außenwelt?

Bis zum physischen Organismus, haben wir gesehen, können wir nicht unmittelbar heran; da stellen sich entgegen Physisches und Materielles. Können wir an den Ätherorganismus heran? Nun, so unmittelbar, wie wir unser Seelenleben haben, kommen wir nicht gleich an den Ätherorganismus heran. - Wenn wir in unserer Seele arbeiten, geschieht es ja so: Wir bekommen zunächst die äußeren Eindrücke; auf die Sinne wirkt die äußere Welt; dann verarbeiten wir in unserer Seele die äußeren Eindrücke. Aber wir tun noch mehr: wir speichern gleichsam diese empfangenen Eindrücke in uns selber auf. Denken Sie nur einmal nach über die einfache Erscheinung des Gedächtnisses, der Erinnerung, wenn Sie sich an etwas erinnern, was Sie vor Jahren etwa gewonnen haben: da haben sich auf Grundlage äußerer Wahrnehmungen Eindrücke gebildet, die Sie verarbeitet haben, und die Sie heute aus den Untergründen Ihrer Seele heraufholen, und es kommt uns heute die Erinnerung - sagen wir - etwas ganz Einfaches: die Erinnerung eines Baumes oder eines Geruches. Da müssen Sie sagen: Sie haben in Ihrer Seele etwas aufgespeichert, was Ihnen hat bleiben können vom äußeren Eindruck und seiner seelischen Verarbeitung, das die Erinnerung in uns bilden kann. Nun zeigt uns aber eine durch Übung der Seele zu gewinnende Betrachtung des Seelenlebens selber, daß wir in dem Augenblick, wo wir unser Seelenleben soweit haben, daß es zu Erinnerungsvorstellungen aufgespeichert werden kann, mit unsern seelischen Erlebnissen nicht nur in unserm Ich wirken. Zunächst treten wir mit unserm Ich der Außenwelt gegenüber, nehmen Eindrücke aus ihr in unser Ich auf und verarbeiten sie im Ätherleibe. Würden wir sie aber nur im Astralleibe verarbeiten, so würden wir alles gleich wieder vergessen. Wenn wir Schlüsse ziehen, arbeiten wir im Astralleib; wenn wir aber die Eindrücke in uns so fest machen, daß sie nach einiger Zeit - ja, oder auch nur nach Minuten wieder erinnert werden können, so prägen wir die Eindrücke, die wir durch unser Ich gewonnen und durch unsern

Astral-leib verarbeitet haben, in unsern Ätherleib ein; sodaß wir also in unsern Gedächtnisvorstellungen vom Ich aus hineingepreßt haben bis in den Ätherleib dasjenige, was wir als seelische Betätigung in der Berührung mit der Außenwelt erlebt haben. Wenn wir nun so etwas haben, das wie von unserer Seele her in den Ätherleib hineinpreßt unsere Erinnerungsvorstellungen, und wenn wir den Ätherleib auf der andern Seite anerkennen als den nächsten übersinnlichen Ausdruck unseres Organismus, so fragt es sich nur: *w i e* geschieht dieses Hineinpressen? Mit andern Worten: Wenn der Mensch die äußeren Eindrücke verarbeitet, sie zu Erinnerungsvorstellungen macht und so bis in seinen Ätherleib vorschiebt, wie geschieht es dann, daß er tatsächlich das, was zunächst vom Astralleibe verarbeitet ist und nun an den Ätherleib herandrängt, jetzt wirklich in den Ätherleib hineinbringt? Wie kann er es überleiten?

Diese Überleitung geschieht auf eine sehr merkwürdige Weise. Wenn wir zunächst - wir stehen jetzt innerhalb des menschlichen Ätherleibes - ganz schematisch das Blut betrachten, das Herz durchlaufend, und dieses Blut als den äußeren physischen Ausdruck des menschlichen Ichs fassen, so sehen wir, wie das Ich abbeißt in Korrespondenz mit der Außenwelt die Impressionen empfängt und diese bis zu Erinnerungsvorstellungen verdichtet; und wir sehen dann, wie dabei unser Blut nicht nur tätig ist, sondern wie dieses unser Blut im ganzen Verlauf namentlich nach oben zu - nach unten weniger - überall den Ätherleib erregt, sodaß wir überall im Ätherleibe Strömungen sich entwickeln sehen, die einen ganz bestimmten Verlauf nehmen, die so erscheinen, als ob sie sich an das Blut vom Herzen herauf anschließen würden und nach dem Kopfe gehen würden. Und im Kopfe sammeln sie sich, - sammeln sich ungefähr so, - wenn ich jetzt einen äußeren Vergleich gebrauchen darf, - wie sich die Strömungen der Elektrizität sammeln, wenn sie gegen eine Spitze zu gehen, der eine andere Spitze entgegengestellt ist zum Ausgleich von positiver und negativer Elektrizität. Von diesem Punkte sehen wir, wenn wir es okkult betrachten mit der geübten Seele, zusammengedrängt wie unter einer ganz gewaltigen Spannung die Ätherkräfte, jene Ätherkräfte, die hervorgerufen werden durch die Eindrücke, die jetzt gewisse Vorstellungen werden wollen, Gedächtnisvorstellungen, und sich in den Ätherleib eindrücken wollen. - Also ich will die letzten Ausläufer der Ätherströmungen nach dem Gehirn herauf und das sich zusammendrängen so zeichnen, wie es sich etwa wirklich darstellen würde: wir sehen da eine mächtige Spannung, die sich an einer Stelle sammelt und sich sagt: "Ich will nun in den Ätherleib hinein!" geradeso, wie wenn positive und negative Elektrizität sich ausgleichen müssen. Da sehen wir dann allerdings, wie von demjenigen Teil des Ätherleibes, welcher der übrigen Körperorganisation angehört, andere Strömungen jenen entgegenkommen; die gehen aus namentlich von der unteren Brust, aber auch von den Lymphgefäßen und anderen Organen, und die sammeln sich so, daß sie sich gleisam den anderen Strömungen entgegenstellen. So haben wir im Gehirn, wenn sich eine Gedächtnisvorstellung bilden will, gegenübergestellt zwei Ätherströmungen - eine von unten, eine von oben - mit der größtmöglichen Spannung, wie zwei elektrische Ströme mit größter Spannung gegenüberstehen; und wenn zwischen diesen beiden Strömungen ein Ausgleich geschehen ist, dann ist eine Vorstellung Gedächtnisvorstellung geworden, und hat sich einverleibt dem Ätherleibe.



Solche übersinnlichen Strömungen im menschlichen Organismus drücken sich immer dadurch aus, daß sie sich auch ~~in~~ ein physisch-sinnliches Organ schaffen, welches wir zunächst wie eine Versinnlichung anzusehen haben. So haben wir ein Organ in uns, welches sich im Mittelgehirn befindet, das der physisch sinnliche Ausdruck ist für das, was sich als Gedächtnisvorstellung bilden will; dem stellt sich gegenüber ein anderes Organ im Gehirn. Diese beiden Organe im menschlichen Gehirn sind der physisch-sinnliche Ausdruck für diese beiden Strömungen im menschlichen Ätherleibe, sind sozusagen etwas wie letzte Anzeichen dafür, daß solche Strömungen im Ätherleibe stattfinden. Es verdichten sich gleichsam solche Strömungen so stark, daß sie die menschliche Leibessubstanz ergreifen und zusammenverdichten zu diesen Organen; sodaß wir in der Tat einen solchen Eindruck haben, wie wenn von dem einen zum andern Organ überfließen würden die ätherischen, hellen Lichtströmungen und sich ergießen über



den menschlichen Ätherleib. Diese Organe sind im menschlichen Organismus vorhanden: das eine ist die Z i r b e l - d r ü s e, das andere der sogenannte G e h i r n a n h a n g, "Hypophysis" oder "Epiphysis". Hier haben Sie an einer ganz bestimmten Stelle des physischen Organismus den äußeren physischen Ausdruck für das Zusammenwirken des Seelischen mit dem Leiblichen!

So ist das, was ich Ihnen zunächst nur wie eine prinzipielle Darstellung geben wollte, in

das wir unsere heutige Betrachtung ausklingen lassen wollen, die wir morgen weiter ausführen und weiter daran anknüpfen wollen. Es ist immer wichtig, daß wir diese Gedanken genau festhalten, daß wir immer im Übersinnlichen Forschen können und uns fragen können: Ist der zu erwartende physische Ausdruck für ein Übersinnliches auch vorhanden? Wir sehen, daß diese sinnlichen Ausdrücke für Übersinnliches durchaus vorhanden sind. Da es sich aber hier um die Eingangspforte vom Sinnlichen zum Übersinnlichen handelt, so werden Sie es begreifen, daß diese Organe für die physische Wissenschaft höchst zweifelhafte Organe sind, und daß Sie über diese Organe von der äußeren Wissenschaft nur ungenügende Auskunft erhalten können.